Yc
5833

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-174304-p0001-9

XVI, 117.

5194.

V. 929.

Lustiges Gespräche zweier Leipziger Köchinnen.

1764.

BIBLIOTHECA
PONICKAVIANA

Vornehme Köchin.

Guten Morgen, Köchin! Ist sie denn auch schon auf dem Markte? schon ausgeschlafen? nun, sie ist doch recht auf ihrer Herrschaft Nutzen bedacht; solches Gesinde wollen sie auch, daß frühe auf und späte zu Bette gehet. **Kaufmannsköchin.** Einen schönen guten Morgen, hätte ich sie doch bald nicht einmal gesehen, ich gieng gleich in Gedanken und sann, ob ich mit meinem Marktgelde langen würde, oder ob ich mir noch müßte Geld geben lassen; es ist noch alles bei solchem schweren Gelde zu theuer, es sind keine Schwenzelpfennige zu machen. Ich bin schon heute einmal auf dem Markte gewesen, ich stehe allemal mit der Trommel, vier qüer Finger vor Tage, auf. Aber Spaß bei Seite gesetzt, nein, ohne Scherz, wir haben einen Kikrihahn in unserm Hofe, der, sobald er frühe der Henne schreiet, sobald stehe ich auch aus dem Bette auf, besonders des Dienstags und Sonnabends, daß sind die zwei großen Leipziger Markttage; sobald der Haushahn Markttags früh anfängt zu krähen, weiß ich schon, um welche Zeit es ist, und da werfe ich gleich die Kleider um mich, und fahre im Rock. Meine liebe Köchin, frühe ist allezeit der beste Kauf, da wissen die eigennützigen und schlauen Bauern noch nicht, ob viele Marktwaare zu Kaufe kommt, und die meisten Bauern sind geizige und feine Lauern, und wo wollte ich

sonst fertig werden? Wir sind nicht eine kleine Zahl, wir sind unser 20 Personen zu Tische: Der Herr und die Madame, die beiden schönen Mesdemoiselles, die drei jungen Herren, der Informator, vier Kaufmannsdiener, zwei Lehrpursche, Markthelfer, die lustige Amme, die faule Muhme, die nette Jungemagd, das Jungfermädchen, und meine vornehme Person schließet, sind netto zwanzig Personen, denke sie einmal, vor so Viele einzukaufen und heimzutragen, zweimal des Tages zu kochen, zu brudeln und aufzuwaschen, je, nach diesen fast einen Tag um andern Gäste; das will schon etwas sagen, da ist stets zu thun und das kostet nicht eine kleine Nuppe Geld, ich kann flugs nicht vor Arbeit eine Schleppe vor den großen Saalspiegel aufsetzen oder mich recht knapp anziehen, vor meinen Küchenverrichtungen, wie im Drate kann ich dabei vor meiner Küche nicht gehen; und auf kein Stühlgen setzen die Herrschaften das Gesinde nicht; es ist nur hübsch, daß ich, als eine Bauerstochter, die Arbeit von Jugend auf gewohne bin; ich bin sonst um viere frühe aus dem Bette gewesen. **Vornehme Köchin.** Nein, Köchin, vor sechs Uhr stehe ich mein Tage nicht auf, mannichmal verlasse ich erst das warme Federbette um halbweg sieben, denn mein Markteinkauf erstreckt sich eben nicht hoch. Der Herr und die Madame, die Mademoiselle und der junge Herr, die Jungemagd, Florin, der Bediente, und Ich, sind nur unserer sieben. Wir kochen nur zu Mittage, tractiren eben nicht viel, und Abends haben wir kalte Küche, je, da werde

ich

ich mit meinem Einkaufe bald fertig, rechnen, lesen und schreiben kann ich, da wird mir meine Arbeit eben nicht sauer; und mein Herr und meine Frau ist nicht eigensinnig bei Tische; müde darf ich mich nicht arbeiten bey meinem Dienste. **Kaufmannsköchin.** Je, denkt doch! wenn es stets mit der Arbeit so ist, da kann sie wohl zu rechter Zeit vom Markte kommen, da ist es mit ihrem Einkaufe schon Runda vorbei, wenn ich noch wie eine Lastträgerin schleppen muß, Plappermiecke, meine Scheuerfrau, hilft mir fast allemal einen Tragkorb voll Fleisch und Grünes nach Hause tragen, hingegen kriegt sie auch vor ihre Mühe die Essneigen und den abgekochten Kafe alle Tage. Nein, bei mir ist viel in der Küche zu thun; an putzen und schniegeln vor den Spiegel kann ich nicht viel denken, so knapp hin ziehe ich mich nur an; denn arbeitsam ist besser, als geputzt und faul seyn. **Vornehme Köchin.** Je ja! ich weiß, daß sie es immer denkt, nä, nä, bin ich gleich in manchen Stücken zufrieden, so bin ich es doch in zehen Stücken nicht und habe es desto schlimmer. **Kaufmannsköchin.** Wie es nun in der Welt ist, bald Sturm, bald Sonnenschein, es liegt fast überall der Klöppel beim Hunde. Aber, mein Sixgen, ich thäte Unrecht, wenn ich klagen wollte; wir wischen mehr vom Maule weg, als manches bei andern Herrschaften in selbiges kriegt, nun freilich die Hände muß man rühren, faullenzen, gassatim kann man nicht gehen, noch nach den Kerlen rennen, dabei kommt auch nichts raus, die Hände in Schooß legen geht bei

meinem Dienste nicht an, tummeln muß man sich, ein Lenkschemel schickt sich in meine Küche nicht, hingegen habe ich auch stets etwas delikates vor das lüsterne Maul zu essen. Es gehört gewiß ein gewandt Mensche dazu, wenn sie an so einem Orte fortkommen will; kochen muß sie wie ein Koch verstehen. **Vornehme Köchin.** Meine liebe Köchin, es wird mir ganz schlimm, und ist mir ganz schwindlicht. Ich bin heute noch nüchtern, hat sie nichts bey sich zu riechen? **Kaufmannsköchin.** Ach ja, warte sie, warte sie! Je, hätte ich doch bald was mit aus dem Schubsacke gerissen! da hat sie geschwinde ein Stückgen Zimmet. Eine Köchin von Kondition, wie unser einer und meines gleichen, muß niemals mit nüchtern Magen aus dem Hause gehen, es heisset wohl, und ist auch wahr, daß die Jungemägde ehe als die Köchinnen Kafe trinken können, aber ich und meine Jungemagd vertragen uns wie Schwestern zusammen, und trinken früh Morgens unsere Köpgen Kafe mit einander, darnach essen wir unsere warmen geschmierten Semmeln und ein paar Stückgen kalten Braten darzu vor den schlimmen Nebel und vor die kalte Luft, und darnach nehme ich erst den alamodischen runden Marktkorb, nein, Puppgen, nüchtern muß sie nicht weggehen, oder wenigstens was zu sich stecken. Je, da sind ich mein Balsambüchsgen, kauf sie sich doch auch eine, es ist was sehr nützliches bei itzigem Wetter. **Vornehme Köchin.** Eine Köchin von Distinction, wie ich, sollte freilich nicht so ruppicht leben, aber essen früh kann ich nicht,

und

Kafe alleine zu trinken ist meine Sache auch nicht; doch will ich inskünftige was zu mir stecken, aber nun weiß ich schon, was mir fehlt, ich habe mich gestern ein bisgen geärgert und gezanket, nun, ich will mich auch nicht mehr ärgern, das garstige Zanken und das schlimme Aergern, der Zank ist denen Menschen so schädlich als Gift, man verderbet sich recht die kostbare Gesundheit damit, es soll mir gewiß nicht wieder passiren, ich sehe darnach flugs Quittengelb. **Kaufmannsköchin.** Sie darf mir es nicht sagen, ich zankte mich neulig wegen Trinkgeldes, es wird itzo sehr schlecht damit, sonst setzte es immer etwas, ich versichere Sie, es wird ziemlich aus in Leipzig, die Nebenaccidentien bleiben fast alle weg, keine Trauer kriegen wir auch nicht mehr. Ich erinnere mich es noch, wie es mir an 1750 gieng, da diente ich an einem Orte, wo unserer Madame ihre Großmama den Weg alles Fleisches gieng, da freuete ich mich, daß ich würde Trauer kriegen, höre sie nur, was ich damals machte, ich schnitte mir fast alle meine Röcke entzwei, wollte mir selbige waschen und pressen lassen, und wollte indessen, bis die neue Trauer fertig wäre, meine alten schwarzen Sachen anziehen: Aber es war Runda vorbei. Ich hoffte alle Stunden auf den Schneider, daß er mir das Maaß nehmen sollte, da eben die politische Jungemagd herein in die Küche zu mir mit nassen Augen trat, und sagte: Köchin, wir kriegen keine Trauer mehr, es ist ein Befehl da, die Herrschaften sollen keinem Gesinde mehr Trauer geben. Wie die Jungemagd mir dieses

sagte, wurde ich so starre, wie eine Statua, ich horchte, wie eine Botenfrau, und sperrte Maul und Nase auf, und bald hätte ich den Braten am Bratenwender vor Schrecken verbrennen lassen, ich trenchirte eben einen gebratenen Hasen, und da hätte ich bald den Tiegel mit sammt der braunen Butter auf die Erde verschüttet, in ein paar Stunden darnach kam Pletzens Köchin zu mir gerennt, und erzählte mir es auch, ja, mache sich nur jemand eine Freude auf etwas, es wird gemeiniglich nichts draus, damals hätte ich bald vor Heulen den Staar gekriegt, und eben so gieng es mir an jener Woche mit dem Trinkgelde bei der Wäsche, ich bin ein bisgen auf ein paar Thaler baar Geld bedacht, man wird ohnedem nicht reich, und auf einen Nothpfennig halte ich, man könnte kränklich werden, und nur tugendliche Leute nehmen sich krankes und armes Gesindes an. Doch ich darf nicht mehr weinen, ich stehe ohnedem täglich am Heerdfeuer, und wenn ich damals nicht gleich die Augen mit Bornwasser von Thränen abgewaschen, so hätte ich gar um das Gesichte kommen können; da wäre ich schöne bezalet worden, die Augen um das Zeitliche verloren, nein, es ist kein Vergleich, Geld und Augen. **Vornehme Köchin.** Je, daß dich die bunte Mütze! Nein, nein! ich darf nicht viel in mein niedliches Gesichte bringen, ich kriege gleich von Seifenwasser eine grobe Haut, nein, ich wasche mich mit meinen nüchternen Speichel, oder auch nur mit Brunnenwasser, das macht schöne, klare, weisse Haut, aber ich weine auch nicht, ich

spreche

spreche immer: Es kömmt alles noch Zeit genug, die Sonne scheinet heute nicht zum letzten male. Höre Sie nur, Köchelgen, ich kann mich noch nicht in alles recht schicken, ich bin vom Dorfe, ich bin wie eine dumme Gans, unterrichte sie mich doch ein bisgen, wenn es ohne ihren Schaden geschehen kann. **Kaufmannsköchin.** Warum das nicht, was ich thun kann, will ich gerne thun; Sie muß mir aber nichts übel nehmen, wenn ich die Wahrheit sage. Höre Sie nur, Florettgen, Ich weiß es wohl, es ist bei denen meisten vornehmen Familien, weil sie meistentheils geizig sind, vielmal wenig vor das Maul, sie wissen, daß das Geld unter der Erde wächset und aus denen Bergwerken kömmt, wo es nun wenig vor das Maul setzt, da hat der Magen nicht viel zu verdauen und denkt immer, die Zähne sind ausgefallen. Wo Schmalhans Küchenmeister ist, da ist nicht viel zu brudern. Florettgen, sie muß zusehen, daß sie in eine fette Kaufmannsküche zu hübschen Leuten kömmt, da geht es oftmals noch einmal so reif zu, als bei den mehresten Witzigen; denn bei Kaufleuten ist immer Ab- und Zugang, wegen der Handlung; stets setzt es Geld wegen der Waaren, Witz wissen die Leute nicht zu schätzen und sehen nur auf das blanke Silber und schimmernde Gold. Nun, höre Sie nur, eine Köchin hat es noch so tolle genug in Leipzig, aber höflich muß sie seyn, Maulfuchteln ist so niederträchtig gesprochen. Man muß nur einen Scheffel voll Grütze im Kopfe haben, und ein bisgen gewitzt und gewand seyn, es giebt sich darnach

alles, wie das Lateinische; und eine gescheite Köchin hat es unter andern Gesinde doch am besten; wenn keine großen Markttage seyn, so kann sie länger als Jungemagd und die dicke Muhme faullenzen; und wenn Abends ihre Küche reine ist, so kann sie in das Nest gehen und ihre Kammer veste zuriegeln; aber dieses geht mit einer niedlichen und geputzten Jungemagd nicht an, die muß noch rumkrepeln und rumkucken, bis die Nacht um eilfe und zwölfe, da muß sie abräumen, Salveten legen, in die Presse thun, den Nachttisch und die Schlafkammer besorgen, die Madame ausziehen, Schuh putzen, und allerhand noch machen; die Mädchen von der Treppe reissen vielmehr ab, denn die müssen die Treppen des Tages wohl viele hundert mal auf und nieder laufen; wie oft müssen sie nicht in Wein- und Bierkeller rennen, und da wollen sie stets geputzt und geschniegelt gehen. Da reißt man freilich ab, da kriegt Schneider und Schuhmacher stets zu arbeiten; wenn sie nun ja fertig sind, so müssen sie sich hinsetzen und vor sich nähen, und die weissen klaren Strümpfgen flicken, oder die Schürzen waschen, wenn der Putz und Staat accordiren soll. Meine Jungemagd, Lorgen, geht selten vor zwei Uhr zu Bette. Wir Köchinnen aber, wir gehen nicht viel weg, und schonen ziemlich viel Kleider in unsrer Küche, denn da mag es nur halbwege seyn, wir dürfen auch nur zuweilen der Herrschaft nachtreten, und wir halten uns, wenn wir keinen Appetit zu arbeiten haben, unsre Scheuerweiber, wir haben auch mehr Lohn, als

eine

eine Jungemagd. Und wer nun vollends eine perfecte Kunst- und Frauenköchin ist, wie ich, kann sich gewiß auf ihren Stand was rechts einbilden. Die Frau kann sich auf mich verlassen. Ich kann es auch nicht anders sagen, sie macht sehr viel aus mir, und kriege manchmal ein Löffgen geschenkt. Meine Braten, mein Karpfensieden, meine Saucenpotagen, Boeuf a la Mode, Frikasseen, Ragoues, oder Apetitsessen, das Florentinische Philippieneressen, Carmenade, Schwabenessen und westphälische Gerichte, Gebackenes und Torten, kann ich Trotz einem Koche machen; Pasteten und Limonaden sind vor mich nur Kleinigkeiten. Ich weiß mit allen perfect umzuspringen. Die gefüllten Karpfen, die Gartenhühner, die Allerleiessen, den Schneppendreck, das Federvieh und Wildpret, Rebhühner und Truthähne, Nierenschnittgen und Marxbämmgen, kann ich recht vortrefflich zurichten, und wenn meine Frau noch so artige Gerichte angiebt, so kann ich ihnen doch einen Geschmack geben, daß sich der Herr mannichmal verwundern muß. Als zum Exempel: Ich mußte neulig Stockfisch mit kleinen Rosinen, Kalbfleisch mit Artischocken, Rindfleisch mit Weißkraute, ein Kälberfußmuß und eine saure Schokolatensuppe kochen. Je, daß mußte alles so delikat als was schmecken; freilich habe ich wohl ein paar Dutzend Kochbücher gelesen. Wenn aber meine Madame etwa nicht aufgeräumt ist und gegen mich finstere Mienen macht, da ist es mir nicht gelegen, und da trifft sie es nicht bei mir; zanken thue ich mich nicht mit

meiner

meiner Herrschaft, denn das thut kein vernünftiges Gesinde, Herrschaft bleibt Herrschaft und Gesinde bleibt Gesinde. Wenn ich nun böse bin, da thue ich es meiner Madame manchmal zum Possen und versalze das Essen, oder salze es gar nicht, oder lasse es anbrennen, oder mache es nicht recht appetitlich und putze es nicht nach Kochmanier, oder ich maule, und geht mir alles wie heisses Pech von Händen, da thue ich, als wenn ich nur ein Gelenke hätte, kurz, ich bin unartig. Da muß mir die Madame noch schöne, freundliche Worte geben, und darzu einen Spaß daraus machen, da muß ich mich flugs in die Zunge beissen, und heimlich lachen, wenn die Frau mit mir spaset. Da spricht Sie: Köchin, ihr seid gewiß verliebt, das Essen ist brav gesalzen, es ist, als wenn ihr es in Seewasser gekocht hättet. Da heißt es: Je, Köchin, ihr seid gewiß eine Braut, daß ihr habt das Essen lassen anbrennen. Da muß man darnach auch nicht mehr böse thun, nicht mehr zanken noch maulen, da bringe ich allemal einen schnackischen Spaß vor, und mache eine solche Sauce, die so lächerlich, wegen der Zuthat, klingt, daß man sich roth lachen möchte, und muß doch dem lüsternen Gaumen schmecken. Ich kan in der Küche machen, was ich will, wenn die Frau ja einmal gegen Zwölfen in die Küche zum Anrichten kömmt, da mache ich mir geschwinde noch was zu thun, da trommle ich ärger mit dem Wiegemesser auf dem Fischbrete rum, als zwanzig Tambours, wenn sie die Reveille schlagen, und da geht die Madame gerne fort, sie spricht flugs, Ach! ihr seid

noch

noch recht fleissig, ich bin itzt noch nichts bei euch in der Küche nütze, nun Sabine, rufet mich nur, wenn ihr anrichtet. Der Herre kömmt heute erst nach Zwölfen von dem Contoir ohnedem zu Tische. Siehet Sie, Florettgen, eine Köchin, wenn sie eine Näscherin ist, hat das beste Bisgen, ehe es die Herrschaft auf den Tisch kriegt; jedoch, näschig bin ich nicht; und reinlich bin ich auch, ich wasche mir täglich wohl ein halb Schock mal die Hände, denn Ordnung und Reinlichkeit liebe ich in meiner Küche; keine Schlumpe noch Schmutzköchin bin ich nicht. Nähen darf ich auch nicht, und bringt mir die Madame ja etwas zu nähen, da muß ich tausend Ausreden wissen, da spreche ich, daß ich einen bösen Finger hätte, oder sinne sonst Ausflüchte aus. Die Jungemägde müssen mit uns fast immer das Trinkgeld theilen, wenn zuweilen ein paar Zweygroschenstücken zu theilen sind. Schmeckt mir was, da werde ich nicht erst um Erlaubniß fragen: Als wie neulig, da fragte die Madame nach den Truthahn und nach denen Austern, ich besann mich aber gleich, ohne lange zu sinnen, und sagte: Die mausichte Katze hat es gefressen! ich will nichts mehr stehen lassen, sie naschet so sehr, damit war es vorbei. **Vornehme Köchin.** Je ja, ja! Meine Madame verschliesset alles selber in die Speisekammer, und würde es doch nicht sich von mir bereden lassen, zudem bleibt bei uns nicht viel überlei und ist ziemlich schlecht, es setzt nicht viel von kalter Küche bei uns. Ich weiß wohl ehe, daß ich mir in einem Vierteljahre keine Tres-

senschleppe noch ein paar neue Schuhe von meinem Lohne habe schaffen können; ich habe mein bisgen Lohn alle in Kafe und Zucker und Semmel zusetzen müssen, und ehrlich bin ich, Schwenzelpfennige mache ich mir nicht. **Kaufmannsköchin.** Wie ich ihr schon gesagt: Geputzt muß man seyn. Geldreichs Köchin hat auch keinen sonderlichen Dienst, ihre Herrschaft ist sehr genau, aber der habe ich allerhand Vortheile und Kunstgriffe gewiesen. Es soll mich aber keine wieder so kohlen, noch so treuherzig machen, denn nun sie sich belappt und behadert hat, da kennt sie mich nicht mehr, die Undankbare! Die Accidentien, oder die Schwenzelpfennige, müssen das Beste thun; mir darf es keine Köchin sagen, wo die Zäume hängen. Der Würzbüchse alle Tage zugesprochen, Butter weggesteckt, heimlich Töpfgen Fett von denen Braten und fetten Gänsen gegossen, daß bringt schon etwas nach und nach ein, und es giebt Scheuerweiber und Miethweiber genug, multum! die es einen vor eine Neige Essen verkaufen, mannichmal auch vor einen Topf voll abgekochten Kafe, wenn man es sonst thun will. Die Sportuln am Fleische und Braten, die machen das Kraut fett, die Weiber wiegen es nicht, um Zank zu vermeiden, und wenn alsdenn eine Köchin nicht aufrichtig ist, so setzt es Accidentien, denn wo wollen sie wissen, wie hoch justement das Fleisch geschätzet ist; und in der Andrienne und Schlumper können sie nicht selber an die Fleischbänke laufen, sie wissen auch nicht, ob wir es bei denen hiesigen oder fremden Fleischern

gekauft

gekauft haben. Die Zulage, als Inster, Kalbskopf, Lunge, Leber, Herze, Füße, Kaldaunen und dergleichen, muß die Madame wieder a part bezalen. Siehet Sie, wenn ein Gesinde nicht ehrlich ist, so kann selbiges die Herrschaft stets ruppen; es heißt aber darnach immer: Wie gewonnen, so zerronnen. Da wird man nichts neues braten, da denkt man, es ist einmal so eingeführt, und da hilft kein Zappeln. Krümelgen machen endlich auch ein Stücke. Zu Licht, Oel, Kühn, Schwefel, Semmel und Speck, muß Geld seyn, wenn gleich noch Vorrath genug da ist, auch an der Asche kann man sein Schnittgen machen, wenn man sonst nicht ehrlich ist, je, davor hat eine politische Köchin ihre Köthe und Winkel, und ich würde ziemliche finstere Gesichter schneiden, und fünf Tage wie mein Essigkrug aussehen, ob ich gleich auch dabei mein Schnittgen zuweilen gemacht habe, wenn mir jemand von unsern Leuten meine Löcher ausstankern wollte. Meine Leute lassen immer das Nareste kaufen, und krieg ich es gleich von meinen Bauern wohlfeiler, was geht das der Herrschaft an, sie muß mir es so theuer als den Höcken bezahlen. Die Scheuer- und Waschfrau, die alte Lene, muß mir vor die Kohlen, vor das Brod und das Holz, welches ich ihr stets zustecke, Frohndienste genug thun; und ist es die nicht, so muß die alte Holzhackerin, die Remmelin, vermeublen. Kurz, eine politische Köchin kann schon ehrlich, nämlich umgekehrt, ehrlich auskommen. Doch kann ich eben nicht sagen, daß ich Profession von Schwenzelpfennigen und

Knips-

Knipsknapsen mache, denn dergleichen Sportuln zu machen brauche ich nicht; nein, es ist das Zeitliche, und wenn ich einen Scheffel voll Thaler reich wäre, so bleibt es doch in der Welt, nein, Geldgeizig bin ich nicht, wenn ich nur gesund bin und nur nothdürftig zu leben habe, so bin ich vergnügt, wie Kantors Staar, doch weiß ich die Schliche, wo Schleifwege zu machen seyn, aber mein Symbolum ist: Ehrlich währet am längsten. **Vornehme Köchin.** Sie wird vielleicht viel Trinkgeld haben, und brave viele freigebige Gäste? Nicht wahr, mein Töchtergen? **Kaufmannsköchin.** Je, wie kömmt sie denn auf das Trinkgeld, ich kann es nicht läugnen, wenn Assemblee ist, und galante, reiche Gäste da sind, und tritt mir ein Junggeselle mit einer verblechten Weste, oder ein Herr, in die vornehme Küche, da bin ich fix da mit meiner weissen Küchenschürze, und da setzt es allemal von jeden einen Sächsischen halben Gulden, denn einer niedlichen, rothbäcklichten, reinlichen, muntern, fixen Leipziger Köchin, die Zähngen im Munde hat, wie ein Alabaster so weiß, und Hände, wie die Venus, einer braunen Köchin, mit funkelnden Augen, weissen Haut, mit schönen weissen aufgestrichenen Ermeln und weissen Küchenschürze, giebt jeder derer Gäste seinen Sächsischen halben Gulden. Meine Herrschaft zu beschummeln, brauche ich nicht, und was die Asche ist, die gehört meine, und die Bratenknochen verkaufe ich an die Gärtnerweiber, die Hunde in Gärten haben. Rechne Sie einmal, Florettgen, was tragen mir nicht

die

die Hasenfelle ein, zwölfe machen ihren richtigen Thaler um das Neue Jahr rum aus, je da laufen mir die Hasenfellhändler bald die Küche nach Hasenfellen ein, bald hätte ich ein Accidens vergessen, nein, die Flederwische von Gänsen gelten auch ihr Geld, und die schmutzigen Federn gesammelt, je! da kriegt man bald ein Gebette Betten zusammen, und kann allerhand sammeln. Ist sie schon bei mehr Herrschaften gewesen? **Vornehme Köchin.** Ja! bei Kommercienrath Silberwestens; aber da war es ziemlich schlimm, ich muß es ihr nur erzählen, was mir da passirte. Ich sollte neulig Klösergen machen, und weil mich etwas im Rücken juckte, da nahm ich den Löffel, und mit dem Stiele an den Rücken, die Madame die mochte mir heimlich durch das Küchenfenster zugesehen haben, und weil ihre Meinung war, daß davon die Klösergen würden verderbet seyn, jagte mich die Minute mit vielen schimpflichen Titeln aus dem Hause, ein andermal muß ich besser aufpassen, freilich, manche Menschen sind sehr eckel, auch bei Kleinigkeiten, was war zu thun, ich büssete meinen Dienst ein. Von da bin ich zu der itzigen Herrschaft gezogen, da ist es vollends schlimm, da muß ich das Holz tragen, das Wasser holen, auch alles herunter tragen, denn kein Gußstein ist nicht da. Die Madame ist ziemlich eigensinnig, bald ist der Teller nicht recht nach dem Striche gescheuert, bald ist er nicht blank genung, bald verirt mich der Herr Vetter, und schieret mich mit diesem und

in der Küche, dieses ist mir in Tod zuwider, scheren lasse ich mich nicht gerne. Ich werde da nicht alt werden. Das Marktgeld muß ich zu Heller und Pfennige berechnen, da breche ich mir allemal den Kopf halb entzwey, zum wenigsten kriege ich allezeit eine Stunde Kopfschmerz, wenn ich mit rechnen fertig bin; und zuweilen muß ich auch wohl ein paar Groschen zusetzen; wenn ich nur recht schreiben und rechnen könnte, ich bedauere, daß ich es in meiner Jugend nicht gelernet habe; ich wollte gewiß besser in der Welt fortkommen; wenn ich einmal heirathe und kriege Kinder, so müssen sie mir alle, Söhne und Töchter, lesen, schreiben und rechnen lernen, denn was man in der Jugend nicht lernet, lernt sich im Alter sehr schwer. Aber Köchin, wie geht es denn bei ihr? **Kaufmannsköchin.** Nun, so höre sie nur, wenn ich aufgeräumt bin und der Herr in die Küche kömmt, so sehe ich es gerne, denn er giebt mir immer ein paar Groschen zu Kafe, und spricht: Köchin, seyd fein artig und macht eure Sachen, es soll euer Schade nicht seyn; seyd nicht zänkisch mit dem Nebengesinde, nein, vertraget euch. Wenn ich aber nicht aufgeräumt bin, oder es ist mir sonst was die Quere geschehen, da sehe ich finster aus und schneide verdrüßliche Gesichter, wenn ich nun so schlimm aussehe, da nimmt Herr Zierlich bald seinen höflichen Abschied. Oder ich will mich etwa anziehen, und stehe etwa in der Küche vor den

Spiegel

Spiegel und will mich putzen, denn ich gehe eben so gerne wie andere vornehme Köchinnen propre und nett, deßwegen bin ich nicht hochmüthig, wenn ich auch gleich gehe, als wenn ich kein Ey zertreten wollte, ich bin noch jung, wenn ich mich einmal verheirathe, wird sich das Schniegeln und Putzen von selbst legen, darnach muß ich an die Wirthschaftssachen denken, freilich bleibt man nicht immer jung, jedoch wilde bin ich eben nicht, auch bin ich keine Säuferin, Flucherin noch Schwörerin, nein, solche Untugenden kann mir niemand nachsagen, ein bisgen politisch und verliebt bin ich, doch keine Nille, und ein bisgen habe ich meinen Kopf vor mich; geizig bin ich auch nicht, jedoch auch nicht verschwenderisch, wenn ich den Armen mit ein paar Pfennigen dienen kann, so thue ich es gerne. Wie gesagt, ein bisgen eigensinnig bin ich, als es heißt itzo, wir werden eine raffinirte Hausjungfer kriegen, wenn das geschiehet, da bleibe ich nicht vier Wochen über meine Zeit länger mehr da. Ich weiß noch nicht, ob ich mein Jahr ausdiene, zwar nach der Gesindeordnung soll ich es ausdienen. Ich weiß schon, wie es zugehet. Hausjungfern wollen gemeiniglich mehr als die Frau seyn, es wird alles genauer gesuchet, und wollen stets kommandiren, welches doch etwas leichtes ist, und Ich, ich lasse mir nicht gerne von einer Frau was sagen, und sollte mir darnach von einer Hausjungfer

vorschreiben lassen? nein, das laß ich wohl bleiben, da nehme ich den Kopf zwischen die Ohren, und nehme meinen Abmarsch, wie die Katze vom Taubenschlage; ich dünke mich schon selbst klug genug, ich müßte mich denn irren; ich werde wohl abtruppen; freilich, aus den Rumziehen kömmt kein Vortheil. **Vornehme Köchin.** Höre Sie nur Köchin, wenn mich nicht Monsieur Knappschuh, des Herrn sein Amanuensis, oder Schreiber, noch erhielt, ich wäre schon lange aus dem Dienste gegangen, es ist ein höflicher, artiger Mensch. **Kaufmannsköchin.** Wohnt er denn im Hause, oder geht er nur ab und zu? **Vornehme Köchin.** Ja! er wohnt im Hause, er ist nicht reich, ich trage ihn allemal mein Essen halb auf die Stube, und da weiß Monsieur Knappschuh nicht, ob er mich vor Dankbarkeit auffressen soll. Mein Herr will ihn nach der Messe an Tisch nehmen, und hat ihm versprochen, daß er ihn zu einen Kopistendienst helfen will, er brauchte ein Dienstgen, denn arm ist er. Ich bin es nicht übel Willens, ich will ihn darnach gar nehmen, er sieht nicht garstig aus und kann sich auch ziemlich stellen, von schlimmer Gemüthsart ist er auch nicht, die kleinsten Dienstgen bringen doch ein klein Salarium, welches besser, als nichts ist, ein, und wenn ich ihn heirathe, gehe ich mit meiner Kontouche dabei zu vornehmen Leuten platten, da haben wir keine Noth, und setzt immer

bei

bei reichen Familien eine kleine Behaderung. Die Jungemagd und Lorin, der Lackey, werden wohl auch noch ein Paar zusammen werden, sie läppschen fast immer mit einander, ich aber kann mich nicht mit ihn vertragen noch zieren, wenn er mir mit groben und zotischen Spase angerückt kömmt, da ist die Komödie gleich aus, da spreche ich gleich: zwei Schritte von Leibe! handgreiflichen Spaß kann ich nicht ausstehen. Empfindlich bin ich mein Tage gewesen; mit dummen Zoten darf mir kein junger, wilder Junggeselle kommen. Nein, flugs in Anfange abgekappt, man muß nicht zu viel Willen statuiren. Aber Lorin macht es auch darnach: Denn bald kam er, und sagte: Die Köchinnen sind nicht allemal richtig; sie verbrennen sich das Gehirne im Kopfe; das Heerdfeuer macht sie dumm, und können nicht viel sehen. Bald sagte er: Köchin, sie sitzt ja stets über dem Kohlentopfe, ich dächte, sie verbrennte sich den Leib und die Beine, die Niederlande können die Kohlenhitze nicht vertragen. Aber ich bezalete ihn tüchtig, er wird mir nicht wieder so kommen, ein Jedes kehre vor seiner Thüre. **Kaufmannsköchin.** Nein, darüber ärgere ich mich nicht. Je! das ist ja Spaß. Ich gebe solchen jungen Wildfängen in Spaß genung wieder ab, nein, solche junge Leute die hechele ich brav im Spase wegen ihrer Unarten, auch thue ich diejenigen Leute abfenstern, welche mir mit ungeschickten Komplimenten an-

gestochen kommen, und, zum Exempel, zu mir sagen: Ihr unterthäniger Diener, ihr gehorsamer Diener, und so weiter, und selbst Dienstboten, wie ich, sind, nein, solche Komplimente reimen sich wie Speck zur Märthe, wenn doch solche Leute redeten, wie es sich schickte, denn verständige Köpfe lachen nur über solche ungeschickte höfliche Komplimente. Siehet sie, ärgern thue ich mich nicht, und lasse mir es auch nicht merken, daß es mich verdriesset, denn wenn man thut, als verdrösse es einem, da scheren sie nur viel ärger, aber mit Manier thue ich sie abfenstern. Wie wollen denn vornehme Leute in dieser Welt mit einander reden, und wie wollen sie einander tituliren, wenn Dienstboten die Titel gegen einander so ungeschickt verschwenden. Ihre Jungemagd wird gewiß keinen Kohlentopf haben? **Vornehme Köchin.** Nein, die hat ihre messingene Giecke und ihren eisernen Kohlentopf. **Kaufmannsköchin.** Giecke und Kohlentopf sind Geschwisterkinder; nur daß es die Leute anders heissen, es ist sonst Memme wie Hohse. Es kann ja Lorin seiner Jungemagd darnach sehen, ob sie sich versenget, oder ob ihr die warme Giecke an Niederlanden Schaden thut, es ist freilich nicht eben zu gesund, stets über heissen Giecken zu sitzen, daß Lorin aber zu ihr spricht: Sie wird sich die Beine verbrennen, das sind Lappalien und Possen, wir kommen selten in eine Stube, und

wenn

wenn wir vollends keine Kohlentöpfe hätten, wir Köchinnen und Jungemägde müßten im kalten Winter verschwatzscheln, wir sind auch Menschen, die Fleisch und Blut haben. Es ist wahr genug; Wir möchten beim Feuer von oben verbrennen und unten erfrieren; Aber den Verstand und das Gehirne verbrennen, ist eine Redensart, die gewiß aus philosophischen Subtilitäten, wie unser Informator spricht, entstanden, philosophiren kann ich nicht. Höre Sie nur, wenn der junge Herr absens gehen will, so muß er sprechen: Ich will schinschiliren gehen. Es muß subtil klingen. Ich verbrennte mir vor vier Wochen das Maul deswegen, dadurch ist mir der Informator so gram worden, daß wenn er mich ansiehet, so thut er, als wenn er mich fressen wollte, und spricht doch mannichmal: er liebte seine Feinde, und dieses ist auch eine Schuldigkeit, seine Feinde zu lieben. Merks! Ach Köchin! es giebt ihr artige Leute in der Welt, man könnte sie zuweilen mit Händen greifen. Sonst geht es bei uns ziemlich friedlich zu. Sonst machte ich auch Absentiam. Was ich ihr noch sagen wollte, so sehe sie einmal eine Köchin an, sie sehen allezeit lebhafter als die Jungemägde aus, zumal im Winter, wenn sie frieren müssen, da sehen sie so weiß, wie Kreide, und so rosenroth, wie die weisse Mauer. Wir Köchinnen aber, wir sehen immer roth aus, es

mag so und so mit uns beschaffen seyn, so haben wir dennoch Farbe, wie die Borstdörferäpfel, von Schönsehen wollen wir eben nicht sagen, denn zur Schönheit gehöret viel, und Schönheit ohne Tugend heisset auch nicht viel, Schönheit vergeht, Tugend besteht. Aber es giebt gewiß nette und wohlgesittete Köchinnen so vermenget mit unter uns. Wie viel vornehme Leute haben nicht ihre Köchinnen geheirathet? je, wenn sie nicht schöne aussähen und gesittet wären, sie würden es nicht gethan haben, ich brauche davon nicht einmal mehr das Maul aufzuthun, unsere Gesichtergen loben uns selber. Wir sind in der Welt so unentbehrlich, als das vierte Rad am Wagen. Bedenke Sie es nur selbst. Wir befördern den Appetit der Menschen, und da die halbe Welt epikurisch und den wollüstigen Geschmack vor das vornehmste Stück halten will, so sind wir in unserm Jahrhundert so nothwendig geworden, daß wir nicht mit Golde zu bezalen sind, und wir werden es auch bleiben, so lange ein wollüstiger Appetit bei denen meißten Reichen herrschet; und so lange eine alte Henne, aus ihrer eigenen Brühe mit Reis gekochet, nicht delikat genug denen Begüterten schmecket, so lange gehet unser Ruhm nicht unter, und wir bleiben so nothwendig, als die Köche. Sage sie mir doch, was will sie denn einkaufen?

Vornehme Köchin. Lunge zu einem Muße,

eine

eine Leber, einen Nierenbraten und eine Mandel Gurken zu Sallate. **Kaufmannsköchin.** Je, daß ist eben nicht viel zu ihrer Wirthschaft. Nein, ich muß zwanzig bis fünf und zwanzig Pfund Rindfleisch zu ein paar Sauerbraten haben, einen halben fetten Schöps, ein funfzehen Pfund Kalbfleisch und eine Schweinskeule, vor den Herrn aber ein Rehkeulgen, ein paar wilde Enten, ein paar Rebhühner, kleine Pilzgen von den rechten Champignons, Melonen, Pfersigen, und alsdenn Kohlrabi, Artischocken, Blumenkohl, Spargel, Endivienfallat, Selleri, und dergleichen, einkaufen. Kraut, Rüben, Schoten, Butter, Käse, Brod, das lasse ich durch meine gewisse Leute nach Hause tragen. Morgen ist bei uns eine kleine Gasterei, wenn ich nach Hause komme, so werde ich wohl einkaufen müssen, Forellen, Aale, Schmerlen, ein Schweinszimpel, junge Hühner, Rebhühner, Krametsvögel und Franzosenbrodgen, bei der Frau Schmidtin Pasteten und Torten, oder ein Allerlei bestellen, oder sonst einen wilden Schweinskopf, Sulze, eine Gallerte, Gelee, Hiepelgen, und was mir die Madame befehlen wird, besorgen. **Vornehme Köchin.** Bei meiner Ehre! Ihr Leute, wenn ihr so einkauft, so habt ihr ja in einem Tage mehr zu fressen, als wir in keinem Vierteljahre, die Gelehrten essen nicht viel, oder es fehlt ihnen immer am Gelde, es

sind Geldlose Zeiten und vielmals geht die Kunst nach Brode, ich dächte, Sie müßte in so einem Dienste dicke und fett werden. Nein, bei uns leben wir nach der Diät, wir übereſſen uns nicht, und mein Herr spricht immer, wenn wir essen: wir leben nicht in der Welt, daß wir essen wollen, sondern wir essen, daß wir leben wollen. Je nun, mein Herr hat wohl recht, wenn man es überlegt. Freilich vor sie wäre es nichts, sie ist nun schon Ueberfluß gewohnt. **Kaufmannsköchin.** Ja, sonst mag ich auch nicht dienen. Es heißt alles gedienet. In ruppichte Dienste mag ich vor meine Sünde nicht, denn wo die Herrschaft selbst wenig zu essen hat und die Knöchelgen abschuschet, was will denn das Gesinde kriegen, solche Herrschaften thäten besser, sie hielten nur ein Gesinde, denn die mehresten Dienstboten sind unartig, klätschig und bereden alsdenn ihre Herrschaften, es mag nun recht oder unrecht seyn, ich weiß es aus der Erfahrung. Nä, nä Kochin! folge sie meinen Rath. Sie wird gewiß sprechen, sie hat keiner Närrin gefolget. Wo ich einer guten Freundin kann mit Rath und That an die Hand gehen, thue ich es gerne. Aber ich muß sie etwas fragen: Kann sie denn einen Eyerkuchen backen? das könnte ich nicht bereiten; sie bleiben allemal sitzen. **Vornehme Köchin.** Den Eyerkuchen bäckt der Herr allemal selbst, denn er isst ihn

gerne

gerne, er mengt auch Picklinge drunter. Ich weiß nicht, was er alles dazu nimmt. Eyer und Rindfleischfett aber ist das Beste, denn das Fett hebt den Teig in die Höhe, die grüne Suppe aber, die ist mir fatal zu machen. **Kaufmannsköchin.** Just, wie bei ihr. Der Herr ist in Paris gewesen, und da hat man ihn eine ganz aparte Suppe kochen lernen, da muß ich allemal den größten Suppennapf auf den hohen Kohlfeuer hinein schicken, und da nimmt er Kerbel, Portulac, Spinat, Triffel, junge Schotenerbsen, Kastanien, Krebsschwänze, Krebsbutter, Rindfleischmarks, in Butter gebratene Semmelschnittgen, manchmal auch Kälberbrösgen, Butterklösergen und Selleri darzu, und da stehen flugs funfzig Töpfgen am Feuer. Ich habe es ihn lange ablernen wollen, aber er läßt sich nicht zu sehen; delikat schmeckt sie, und wenn die Suppe bald fertig ist, so thut er Eyerdotter hinein; ich kann es ihr gar nicht sagen, es giebt rechte Leibeskräfte; mein Herr hat eine hübsche junge Frau, die veriret ihn immer mit seiner Pariser Ehestandssuppe. Nun, daß heißt geklatscht. Weiß sie denn auch, daß Machnichtviels bald einschustern werden, mit seiner geheyratheten geputzten Jungemagd, sie muß sich besinnen können, sie diente bei Ohnenoths, sie werden bald einlegen, und haben noch nicht ein halb Jahr Wirthschaft getrieben. So gehts

darnach,

darnach, wenn so eine knappe Jungemagd etwa ein paar Dutzend Thälergen Geld den armen Freyer zubringt, wenn sie nun aber ausgegeben sind, und die Thaler verflogen, nun dann Männgen, nun nimm vor, wo du Brod kriegest, und dennoch ist mannichmal von diesem Gelde mancher Groschen zu der Dudelei vor die klaren Hemden angeleget worden. Ja, worzu noch mehr? Zu des Tages zweimaligen Sahnenkafe, oder, statt dessen, ein Eydötterchen, darzu gehöret auch Geld. Es muß auch wohl Mittags ein appetitlich bisgen Essen zugerichtet werden, sodann zur Motion um das Thor, nach Gelegenheit und Wetter wohl gar zu Dorfe; damit das Essen in seiner Ordnung sich wiederum setzen möge, wird auch wohl ein zierliches Menuettgen mit Waldhörnern getanzt. Sieht man daselbst einen vormaligen Freyer, so sieht man ihn wohl zwanzigmal an, dieß heißt nun eine Wirthschaft, die bestehen soll, und wie viel Schuhe zerreisset nicht der Tanzplatz in der Schenke. Jedoch, Zeit hat Ehre, ich habe mich in einen Diskurs verwickelt, das ich mich nicht wieder heraus finden kann, nehme Sie mir nichts vor übel, was gesprochen worden ist, ist unter uns beiden gesprochen, lasse Sie sich manches zum Nachsinnen dienen, denn ob ich gleich eben, wie Sie, eine Köchin bin, so bin ich von Jugend an unter Leuten gewesen, und weiß,

wie

wie es in der Welt zugehet. **Vornehme Köchin.** Ich muß diesesmal fort. Ich will mir ein andermal ausbitten, mit ihr zu reden, meine Leutgen werden aufgestanden seyn, und werden immer hoffen und sehen, wenn ich wieder komme. **Kaufmannsköchin.** Ein bisgen geklatscht, darnach desto hurtiger gethan, da kann man schon fertig werden, faullenzen thue ich nicht, wenn ich gesund bin. Besuche Sie mich doch ehestens. **Vornehme Köchin.** Es müßte geschehen, wenn meine Leute etwa zu Gaste seyn; daß ich eine Stunde zu ihr käme, viel laufen und wegrennen ist bei meiner Herrschaft nicht Mode, sie sprechen gleich: Köchin, was rennet ihr denn stets, bleibt in eurem Hause. Nein, nun muß ich gewiß gehen. **Kaufmannsköchin.** Nun, so gehe Sie nur. Dort steht ein Monsieur, er sieht ziemlich witzig aus, ich denke immer, er wird alles gehöret haben. Es ist ein Gespräche zwischen **zwei Leipziger Jungemägden**, und noch eins zwischen **zwei Nähermädchen**, und noch eines zwischen **zwei Muhmen** gedruckt worden, wenn sie diese Gespräche kann zu kaufen kriegen, ich will ihr gerne bezahlen, was sie kosten. Wenn unser Gespräche gedruckt werden sollte, ich ärgerte mich, daß mir der Nabel überschnappte. Es gieng gewiß ab, wie warme Semmeln, ich gebe selbst vier Groschen davor. Doch, es wird

Zeit,

Zeit, lebe sie recht wohl, wenn sie Zeit hat, kömmt sie zu mir. **Vornehme Köchin.** Es soll geschehen, sobald ich nur kann. Rekommando! Zeit hat Ehre! Künftig ein Mehreres! Wenn ich zu ihr komme, will ich ihr ein paar artige Bücher mit zu lesen bringen, das eine ist betittelt: **Der lustige Leipziger.** Das andere: **Die lustigen Leipzigerinnen**, die sind recht satirisch und lustig zu lesen. Nochmals, Rekommando.

Yk 5833

X 2380204

V. 929.

Lustiges Gespräche zweier Leipziger Köchinnen.

1764.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-174304-p0037-9